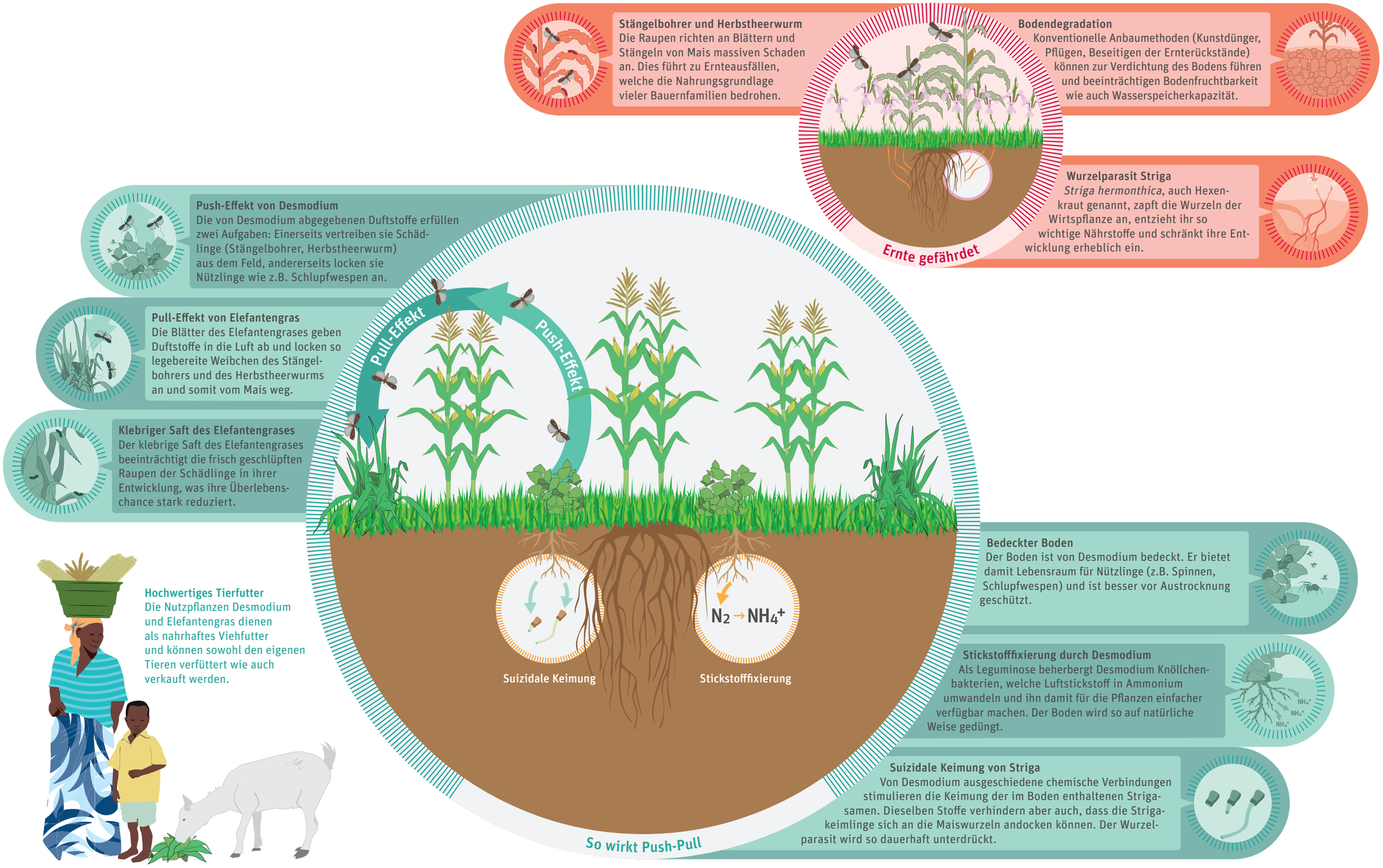

Biovision in Kürze

Gründungsjahr: 1998 | *Vision:* Eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert von gesunden Menschen in einer gesunden Umwelt | *Schwerpunktländer:* Äthiopien, Kenia, Tansania, Uganda, Senegal, Schweiz | *Anzahl durchgeführte Projekte 2018:* 29 | *Projektpartner in Afrika 2018:* 21 | *Projektinvestitionen 2018:* CHF 8,1 Millionen | *Mitarbeitende in der Schweiz 2018:* 39 | *Mitarbeitende in Afrika 2018:* rund 300 | *Private Spenderinnen und Spender 2018:* 24'000.

www.biovision.ch

biovision

Eine Zukunft für alle, natürlich

«Mehr Ertrag, gesündere Böden und Futter fürs Vieh»

Gut für die Bäuerinnen und Bauern, gut für die Umwelt – so funktioniert Push-Pull:
5 Fragen – 5 Antworten von Dr. Stefan Diener, Biovision

Die Anbaumethode Push-Pull für Mais und Hirse bringt den Biovisions-Ansatz beispielshaft aufs Feld: Sie sorgt für höhere Ernteerträge, fördert die Bodenfruchtbarkeit und bietet zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Die Grafik illustriert, wie Push-Pull funktioniert und der Experte bei Biovision, Dr. Stefan Diener, erläutert, woher die Methode kommt und wem sie helfen kann.

1. Wer hat Push-Pull entwickelt?

Dies geschah um das Jahr 2000 an unserem Partnerinstitut icipe in Nairobi, unter der Leitung von Professor Zeyaur Khan. Als wir bei Biovision davon erfuhren, war uns klar: Diese Methode passt perfekt zu unserer Vision – Gesunde Nahrung, produziert von gesunden Menschen in einer gesunden Umwelt.

2. Nicht nur Unterernährung, auch Mangelernährung ist ein grosses Problem in Subsahara-Afrika. Kann Push-Pull auch da helfen?

Push-Pull bietet Maisbauern die Chance, ihren Maisernte-Ertrag deutlich zu steigern – dadurch wird auch Anbaufläche frei. Die Berater ermuntern die Bauern, diese mit verschiedenen anderen Nutzpflanzen zu bewirtschaften. Dies fördert die Nahrungsvielfalt und erhöht gleichzeitig die Ernährungssicherheit, da so das Risiko minimiert wird, dass ein Bauer bei Trockenperioden oder Unwettern gleich alles verliert.

3. Ist Push-Pull etwas, das jeder Bauer und jede Bäuerin in Subsahara-Afrika machen kann und soll?

Nicht unbedingt. Jeder Kleinbauern-Haushalt ist ein eigenes Universum, mit seinen eigenen Stärken und Schwächen. Die einen haben eine Affinität für Hühner, andere für Vieh, wieder andere für Kohl. Eine Familie hat gutes Land, aber nicht genügend Hände zum Mithelfen, einer anderen fehlt das Geld für Saatgut, wieder eine andere benötigt Futter für das Vieh. Wenn eine Bauernfamilie aber aus Überzeugung auf Mais oder Hirse setzt, kann sie vielfältigen Nutzen daraus ziehen.

4. Push-Pull wird bereits in eigenen Ländern Ostafrikas angewandt, vielerorts ist die Methode aber noch unbekannt. Wie gross ist das Potenzial der Methode?

Push-Pull hat noch sehr viel Potenzial, da die Methode verschiedene Bedürfnisse abdeckt. Sie nützt dort, wo der Schädlingsbefall ein Problem ist, dort, wo das Hexenkraut ganze Landstriche überwuchert, dort, wo die Böden ausgelaugt sind. Und dort wo Viehweiden knapp sind, ist sie für die Futtermittelproduktion interessant.

5. Was unternimmt Biovision, um dieses Potenzial auszuschöpfen?

Wir arbeiten daran, dass das Wissen über die Methode zu den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern kommt. Und wir erarbeiten mit unserer Partnerorganisation vor Ort gemeinsam mit den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern für die lokalen Begebenheiten angepasste Methoden. Dann gibt es einen Engpass bei der Saatgutproduktion für die Hilfspflanzen Desmodium und Napiergras. Wir arbeiten mit lokalen Produzenten daran, dass alle, welche die Methode anwenden können, auch zu den Samen kommen, die sie dafür brauchen.

Dr. Stefan Diener, Biovision – Push-Pull-Experte